

BAUDOUIN PROT

„Können Sie nachts noch ruhig schlafen?“

Der Chef von BNP Paribas, der größten französischen Bank, hat die Handelsblatt-Redakteure *Nicole Bastian* und *Robert Landgraf* vor vier Wochen zum Interview empfangen. Anschließend wurden die Antworten von Baudouin Prot mehrfach überarbeitet und schließlich zurückgezogen. Angesichts der Lage im Bankensektor wollte er sich nicht mehr äußern. Das Handelsblatt dokumentiert ein Interview ohne Antworten – stellvertretend für eine Geldelite, der es die Sprache verschlagen hat.

Handelsblatt: Herr Prot, Krisenstimmung überall in Europa, wie sieht die Lage an den Finanzmärkten derzeit wirklich aus?
Baudouin Prot:

genauer gesagt, behalten darf?
Prot:

Handelsblatt: Das soll optimistisch klingen, aber vertrauen Sie wirklich den Äußerungen einzelner Staatsschefs, dass sie ihre Haushalte in Ordnung bringen? Wir denken zum Beispiel an Italien.
Prot:



Handelsblatt: Die französische Haushaltsministerin Valerie Pécresse hat schon davon gesprochen, dass ein schlechteres Rating das Land etwa fünf Milliarden Euro jährlich kosten würde.
Prot:



Handelsblatt: Aber die Politik hat reagiert, nicht agiert. Wurden die jüngsten Sparbemühungen nicht gerade von den Märkten erzwungen?
Prot:

Handelsblatt: Können Sie angesichts der Diskussionen um das wackelige Rating und die Probleme der französischen Bankenindustrie überhaupt noch ruhig schlafen?
Prot:

dustrie überhaupt noch ruhig schlafen?
Prot:

Handelsblatt: Traut der Markt den Italienern wieder, oder helfen derzeit nur die Staatsanleihekäufe durch die Europäische Zentralbank (EZB), die Risikoaufschläge auf italienische Staatsanleihen in Grenzen zu halten?
Prot:

Handelsblatt: Wie wird das Wirtschaftswachstum in Europa künftig ausfallen? Womit plant und rechnet Ihr Institut?
Prot:

Handelsblatt: Auch Frankreich hat seine Probleme. Sind Sie sich sicher, dass Ihr Land weiter die Bonitäts-Bestnote „AAA“ behält oder,

Handelsblatt: Sie sprachen von einer Überre-

Handelsblatt: Aber Sie könnten es doch an andere Banken verleihen.

aktion der Märkte. Aber die Banken trauen sich doch auch untereinander nicht und legen ihr Geld lieber bei der EZB an. Warum?
Prot:

Prot:

Handelsblatt: Haben Sie nun Vertrauen in die Bankindustrie oder nicht?
Prot:

DAS INTERVIEW

Gespräch Am 7. September gab der 60-jährige Topbanker Baudouin Prot dem Handelsblatt im hessischen Kronberg ein Interview. Es sollte eines seiner letzten großen Gespräche sein, bevor er nach acht Jahren als Chef der Bank Anfang Dezember die operative Führung abgeben und an die Spitze des Verwaltungsrats rücken will. Mit einer Bilanzsumme von 1,9 Billionen Euro gehört BNP zu den größten Banken Europas. Die Bank kam gut durch die Finanzkrise und verdiente im ersten Halbjahr netto 4,7 Milliarden Euro.

Verlauf Das Handelsblatt schickte das Interview am 9. September an BNP Paribas, damit Prot es wie verabredet „über das Wochenende“ gegenlesen konnte. Bis spätestens 14. September war die Autorisierung vorgesehen. Die Freigabe verzögerte sich mit Verweis auf die Lage an den Finanzmärkten und einen Auslandsaufenthalt Prot's. Vergangene Woche sollte das Gespräch dann freigegeben werden. Doch am Freitag hieß es, Herr Prot bitte um Verständnis, dass er angesichts der Zuspitzung auf den Finanzmärkten das Interview nicht veröffentlichen wolle.



Baudouin Prot mit den Redakteuren Nicole Bastian und Robert Landgraf (links)

Handelsblatt: Aber steckt die Bankenindustrie nicht in einer ähnlichen Situation wie vor der Pleite der US-Investmentbank Lehman Brothers vor drei Jahren?
Prot:

Handelsblatt: Stellt es die Investoren zufrieden, wenn sie künftig keine oder nur eine kleine Dividende bei ihren Bankaktien verdienen?
Prot:

Handelsblatt: Irgendwie drängt sich nach Ihren Worten das Gefühl auf, die Europäer haben das schlechte Image und die Amerikaner die Probleme. Ist das wirklich so?
Prot:



Handelsblatt: Lässt sich das jetzige Dividendenniveau durchhalten, wenn die Belastungen aus dem Engagement in Staatsanleihen zu groß werden?
Prot:

Handelsblatt: Würden in der augenblicklich schwierigen Lage Euro-Bonds Erleichterung bringen?
Prot:

Handelsblatt: Wie groß ist die Gefahr, dass die Euro-Zone auseinanderbricht?
Prot:

Handelsblatt: Glauben Sie, dass die EZB langfristig Staatsanleihen kaufen muss?
Prot:

Handelsblatt: Was hat die ehemalige französische Finanzministerin und heutige Chefin des Internationalen Währungsfonds, Christine Lagarde, mit den Äußerungen über einen zusätzlichen Kapitalbedarf von 200 Milliarden Euro für Europas Banken bewirkt?
Prot:

Handelsblatt: Schreiben Sie Ihr Griechenland-Engagement aus Vorsichtsgründen auf den Marktwert von 50 Prozent ab - oder nehmen Sie die 21 Prozent als Maßstab, die von den Buchprüfern gefordert werden?
Prot:

Handelsblatt: Wollen Sie die Mittelstandsbank IKB übernehmen oder liegt der geplante Kauf angesichts der Turbulenzen auf Eis?
Prot:



Handelsblatt: Grundsätzlich: Macht es Sinn, in schwierigen Zeiten eine Bank zu kaufen?
Prot:

Handelsblatt: Können Sie sich vorstellen, warum Frau Lagarde als neue Chefin des IWF vom Saulus zum Paulus wurde?
Prot:

Handelsblatt: Trotz allem - werden wir angesichts der neuen Aufsichtsregeln nach Basel III nicht notgedrungen Kapitalerhöhungen bei allen Banken sehen?
Prot:

Handelsblatt: Was passiert mit den Anleihen, die erst nach 2020 fällig werden und nicht Teil des Hilfspakets sind?
Prot:

Handelsblatt: Lassen Sie uns den Versuch unternehmen, optimistisch zu sein: Wann werden die Zeiten wieder besser?
Prot:

Handelsblatt: Herr Prot, wir danken Ihnen für das Interview.